University of Groningen

Alciatus' emblemata. Denkbeelden en voorbeelden

Leeman, Frederik Willem Gerard

IMPORTANT NOTE: You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

Document Version

Publisher's PDF, also known as Version of record

Publication date:

1984

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

Citation for published version (APA):

Leeman, F. W. G. (1984). *Alciatus' emblemata. Denkbeelden en voorbeelden*. s.n.

Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

The publication may also be distributed here under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license. More information can be found on the University of Groningen website: <https://www.rug.nl/library/open-access/self-archiving-pure/taverne-amendment>.

Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

Zusammenfassung

Aus der Korrespondenz des berühmten Mailänder Juristen Andreas Alciatus (1492-1550) geht hervor, dass es 1522 – anders als in der Forschung behauptet worden ist – noch keine gedruckte Ausgabe seiner *Emblemata* gegeben hat. Aber eine Handschrift bestand im Dezember 1522, und nicht schon ein Jahr früher, wie man zu beweisen versucht hat.

Man hat den Anteil des Autors am Zustandekommen der Erstausgabe der *Emblemata*, das *Emblematum Liber* (Augsburg, 28 Februar 1531), für gering gehalten, weil er sich später abschätzig über diese Ausgabe geäußert hat. Er hätte die Embleme nur als eine Art Epigramme aufgefasst und keine Illustrationen dazu geplant. Die Gattung wäre sozusagen durch Zufall zustande gekommen.

Weder aufgrund der Äusserungen des Autors, noch bei näherer Betrachtung der Embleme selbst kann diese Hypothese aufrechterhalten werden. Ohne Zweifel hat Alciatus die Probleme eines Illustrators unterschätzt. Die viele Fehler die davon die Folge waren, haben den Autor enttäuscht. Gegen Illustrationen an sich hat er sich nie ausgesprochen.

Neben Hieroglyphen, Devisen und der Epigrammatik wird die mittelalterliche Deutung der Welt in scholastisch-exegetischem Sinne oft als eine wichtige Quelle der Emblematis genannt, vor allem der emblematische Denkform. Dagegen lässt sich sagen, dass das rhetorische *conchetto* eines Emblems bei Alciatus auf jeden Fall die *inventio* des Autors voraussetzt; damit sind emblematische Interpretation der Wirklichkeit und *a priori* Bedeutung der zu

deutenden Wirklichkeit wesentlich getrennt.

Absichtlich hat Alciatus mit dem Wort *emblema* einen Terminus gewählt, der sich sowohl buchstäblich, also bildend, als auch figürlich, das heisst wie eine rhetorische Erfindung interpretieren lässt. Die Mehrdeutigkeit dieser Terminus geht wohl zurück auf eine Alciatus bekannten Stelle aus der zweiten *Satyre* von Lucilius.

Viele Embleme finden ihren Ursprung in der *Anthologia Graeca*. Vor 1531 hatte Alciatus schon Übersetzungen von griechischen Epigrammen publiziert. Für das *Emblematum Liber* hat er eine grosse Anzahl ausgewählt, wobei er oft besonders auf die Möglichkeit einer Illustration geachtet hat. Ausserdem hat er ein Motto hinzugefügt. Dadurch unterscheiden sich die Embleme schon von Epigrammen.

Wenn man die Existenz von Regeln oder Merkmalen für notwendig hält, um von einer neuen Gattung sprechen zu können, erfüllen die Embleme des Alciatus diese Bedingung nicht ganz. Es ergeben sich namentlich unter die Embleme einzige nach ihrer Bedeutungsstruktur grundsätzlich verschiedenen Typen von Kombinationen zwischen Text und Bild.

Mit seiner Andeutung des 'Darstellens' und des 'Deutens' als charakteristische Funktionen des Emblems hat Schöne zwar eine allzu enge Definition des Emblems vermieden; wenn er aber behauptet, dass jeder Teil eines Emblems diese Funktionen zu erfüllen vermag, schliesst er eine feinere Differenzierung der Bedeutungsstruktur aus.

Tatsächlich gibt es Embleme mit einer metonymischen und mit einer metaphorischen Beziehung zwischen *signifié* und *signifiant*. Innerhalb des metaphorischen Typus lassen sich noch diagrammatische Allegorien und Personifikationen unterscheiden. Dieser Unterschied macht es möglich, eine Typologie der Embleme der Erstausgabe aufzustellen.

Die Änderungen, die vermutlich auf Betreiben des Autors bis 1550 in den folgenden Ausgaben der *Emblemata* vorgenommen wurden, bilden ebenso viele Indizien für die Intention des Autors. Um die Pertinenz dieser Änderungen richtig einzuschätzen, sind die stilistischen Merkmale und das Verfahren der Illustratoren beschrieben. Es stellt sich heraus, dass sich auch eine Typologie der Änderungsprozesse aufstellen lässt, woraus man schließen kann, dass sich der Autor eines Unterschieds nach Bedeutungsstruktur genau bewusst war: Mischtypen wurden in späteren Ausgaben nach der metaphorischen oder metonymischen Seite hin polarisiert.

Die Embleme, die Alciatus später hinzugefügt hat, bilden nahezu die Hälfte der Lyoner Ausgabe aus dem Jahre 1550. Sie zeigen im Hinblick auf die Verteilung über die verschiedenen Bedeutungstypen wie auf die Herkunft des Stoffes ein wesentlich anderes Bild. Metonymische Embleme, besonders historische oder mythologische *exempla*, werden neben Naturmetaphern bevorzugt. Allegorien sind nahezu verschwunden.

Die ersten Nachfolger des Alciatus, Guillaume de la Perrière und Gilles Coorozet, haben Embleme angefertigt, die sowohl nach ihrem Aufbau und Bedeutungsstruktur, als auch nach der Herkunft des Stoffes von ihrem Vorbild ganz verschieden sind. Die Praxis war offenbar weniger streng als die Theorie: Die Theoretiker der *Imprese*, verschiedene spätere Emblematautoren und der Kommentator der *Emblemata* des Alciatus, Claudius Minos, hatten festumrissene Auffassungen über die Anforderungen, denen Embleme genügen müssten.

Den Erstgenannten war viel daran gelegen Embleme so einfach wie möglich darzustellen, um sie in ungünstigem Sinne mit ihrem Hauptgegenstand kontrastieren zu können. Dieser Unterschied auf theoretischer Ebene korrespondiert mit einer sozialen Differenzierung des jeweiligen Publikums. *Imprese* waren Gesinnungsäusserungen eines kultivierten Individuums, während Embleme zur Festigung der gesellschaftlichen Moral dienten.

Oft werden Embleme von ihren Autoren und Verlegern als Vorbild für Künstler empfohlen; es zeigt sich jedoch, dass Embleme im 16. Jahrhundert kaum ausserhalb ihrer Bücher vorkommen. Vielleicht sind viele *ephemera* verloren gegangen.

Meistens wird heute behauptet, dass sich alles zu einem Emblem verarbeiten lässt. In der Emblemtheorie lässt sich jedoch eine Entwicklung feststellen. Anfangs besteht ein Gleichgewicht zwischen Natur und Geschichte, wie Alciatus es schon formuliert hat, später aber bei Sambucus und Taurellus werden das Alltagsleben und vor allem die Natur bevorzugt.

In bezug auf die Regel, denen insbesondere das Bild eines Emblems entsprechen musste, hat es sich als falsch erwiesen, ohne weiteres die fünf Vorschriften Giovios auf Embleme anzuwenden. Bei anderen Impreseautoren sind die von Giovio verbotenen menschlichen Gestalten eben der wichtigste Unterschied zwischen Emblemen und *imprese* – was sich übrigens in der Emblempraxis als richtig erweist.

In den Bedeutungskategorien, die von Emblemen umfasst werden sollen zeigt sich auch eine Entwicklung. Bei Alciatus sind sie von den *loci communes* der Mnemotechnik gefärbt, während am Ende des 16. Jahrhunderts die moralistische Funktion immer mehr betont wird.

Was die Bedeutungsstruktur betrifft, herrscht bei den Theoretikern sowie bei den Autoren eine Sprachverwirrung, die der Emblempraxis zu entsprechen scheint. Bei Sambucus wird zum ersten Mal die Funktion von Wort und Bild ei-

nigermassen definiert. Erst von Taurellus wird dieses lockere Verhältnis näher umschrieben. Keineswegs dürfen diese Äusserungen zu einem Idealtypus extrapoliert werden.

Erst am Ende des 16. Jahrhunderts zeichnen sich die Umrisse einer Emblematik als bildlich-literarische Gattung ab.

Der heterogene Ansatz des *Emblematum Liber* des Andreas Alciatus setzt sich bei seinen Nachfolgern durch. Eine Gesamtanalyse der ganzen Emblematik des 16. Jahrhunderts könnte diese These weiter untermauern.

(met dank aan Dr. H. Harbers)

6337
1984